

Der Berg der Kreuze

Das Symbol der Urkraft von Religion und Freiheit widerstand in Litauen jeden Angriff

Von Ekkehard Eichler

(zum Kalenderblatt November des Bildkalenders von Bärbel und Hans Walter Emmert)

So was gibt es doch gar nicht!", ist die erste Reaktion. Baff reibt sich der Berichtersteller die Augen und zwickt sich in den Arm. Doch es hilft alles nicht: Was sich hier gut zehn Kilometer außerhalb der litauischen Industriestadt Siauliai offenbart, haut ihn schlicht und einfach um: Kreuze, Kreuze und nochmals Kreuze. Riesige Kreuze und winzige Kreuze. Prachtvolle Kreuze und schlichte Kreuze. Schwarze Kreuze, weiße Kreuze, braune Kreuze, farbige Kreuze. Verwitterte Kreuze, verrostete Kreuze, vergammelte Kreuze, windschiefe Kreuze. Kreuze aus Balken. Kreuze aus Latten. Kreuze aus Metall. Kreuze aus Rohren. Kreuze aus Stoff. Kreuze aus Horn. Kreuze aus Plastik. Kreuze aus Pappe. Kreuze aus Knöpfen sogar. Kreuze gehobelt, Kreuze genagelt, Kreuze geschnitzt, Kreuze geschmiedet, Kreuze geschweißt, Kreuze geschraubt, Kreuze genietet, Kreuze gehäkelt, Kreuze gewickelt, Kreuze geklebt. Kreuze verschnörkelt, Kreuze verziert. Kreuze mit Jesus. Kreuze mit Madonna. Kreuze mit Blumen. Kreuze mit Zierrat. Kreuze mit Kitsch. Kreuze nackt. Kreuze, die in Bündeln über anderen Kreuzen hängen und im Wind geräuschvoll knarren. Kreuze, an denen Rosenkränze hängen. Kreuze, an denen Heiligenbildchen befestigt sind.

Nicht einige hundert, nicht einige tausend, sondern einige zehntausend, vielleicht sogar hunderttausend müssen es sein, die eng beieinander auf dem so genannten Berg der Kreuze stehen. Dicht bei dicht wie ein üppiges, undurchlässiges Urwaldgestrüpp. Eine wirre, wild wuchernde Gemengelage, die nur über eine aus Holzbrettern simpel gebaute Treppe und über schmale Schneisen am Hang für Besucher begehbar wird.

Voller Staunen windet sich der Gast durch diese Gänge. Alle paar Schritte mochte er verweilen, ins Studium manch kunstvollen, absonderlichen oder martialischen Details versunken. Inschriften verraten die Herkunft etlicher Exemplare: Mexikaner, Norweger, Kanadier haben sich hier unter vielen anderen verewigt. Lettische, estnische, polnische Inschriften gibt es zuhauf wie auch vereinzelt russisch-orthodoxe Kreuze. Ausgewanderte amerikanische Litauer brachten ihrem Heimatland Kreuze, aber auch Kolchosen oder Fabrikkollektive. Manche Kreuze tragen Widmungen für in Sibirien verschollene Angehörige wie „Ihr könnt unser Herz ausreißen, aber nicht unseren Willen zur Freiheit“. Ein Deutscher bittet mit einem vergoldeten Davidstern um Vergebung für den Holocaust.

Für das katholische Litauen war der nur etwa zehn Meter hohe schlichte Doppelhügel schon immer ein Ort des magischen Glaubens und des Nationalbewusstseins, als Wallfahrts- und Gedenkort ist er einzigartig in der Welt.

Litauischen Chroniken zufolge begann seine Geschichte im Mittelalter, als an dieser Stelle eine hölzerne Festung namens Kula existiert haben soll. Es war die wilde Zeit der blutigen Kämpfe mit den Kreuzrittern des Schwertbrüder-, später Deutschen Ordens, denen es - ganz anders als in Lettland und Estland - niemals gelang, die Litauer zu unterwerfen. Im Gegenteil: 1410, in der Schlacht von Tannenberg, mussten die Ritter eine vernichtende Niederlage von der litauisch-polnischen Union einstecken. Wie lange es diese Bastion danach noch gab, ist nicht überliefert, aus ihren Überresten jedenfalls soll der Hügel entstanden sein, aus dem heute die Kreuze „wachsen“.

Die ersten von ihnen tauchten im 19. Jahrhundert auf. Zweimal, 1831 und 1863, erhoben sich die Litauer gegen zaristische Herrschaft und Fronknechtschaft - beide Male vergebens. Die Aufstände wurden blutig niedergeschlagen, die Rädelsführer auf dem Hügel hingerichtet. Die Kreuze zu ihrem Gedenken aber blieben von nun an als Zeichen des Freiheitsdrangs unübersehbar. Und bald schon wurde der Hügel zu einer nationalen Pilgerstätte, in der sich tief verwurzelte Religiosität mit stummem Protest gegen staatliche Willkür mischte. Ende des 19. Jahrhunderts war der Kreuzberg auch außerhalb des Landes bereits als Wallfahrtsort ein Begriff. Damals steckten etwa 150 Kreuze im Hügel, 1914 waren es etwa 200, 1940 rund 400.

Als im Geheimprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes das Baltikum dem sowjetischen Einflussbereich zugeschlagen wurde und 1940 Truppen der Roten Armee auch in Litauen einmarschierten, stieg die Zahl der Kreuze explosionsartig an. Der Grund: Von 1941 bis 1952 verschleppte das System Abertausende Menschen nach Sibirien, wo sie unter grausamen Bedingungen jämmerlich zugrunde gingen. Schicksale, an die damals mit tausenden Kreuzen erinnert wurde.

Kein Wunder also, dass der Kreuzberg den Sowjets stets ein Dorn im sozialistisch-atheistischen Auge war. 1961 wollten sie das Übel ein für allemal mit der Wurzel ausrotten. Die Behörden beschlossen, den Berg der Kreuze wegen „religiösem Fanatismus“ mit Bulldozern niederzuwalzen. 5000 Kreuze wurden herausgerissen und verbrannt. Doch, oh Wunder, am nächsten Morgen standen mehr Kreuze da als zuvor, über Nacht eingebuddelt von mutigen Litauern. Dies war der Auftakt zu einem hartnäckigen Krieg um die Kreuze, der fast 20 Jahre dauerte.

Mitte der 1980er Jahre, etwa zu Beginn der Glasnost- und Perestroika-Zeitrechnung, reichten die Litauer eine Liste ihres zu schützenden kulturellen Erbes in Moskau ein. Womit keiner gerechnet hatte: Sie schmuggelten den Berg der Kreuze listig mit in diese Aufstellung hinein. Das aber entging den Prüfern. Als man den Fauxpas bemerkte, war es zu spät - das riesige Sowjetreich hatte inzwischen ganz andere Probleme.

Eines davon führte 1991 zum vorerst letzten Mal dazu, dass Kreuze für Opfer des litauischen Freiheitskampfes in den Berg gesetzt wurden. Damals stürmten sowjetische Fallschirmjäger den besetzten Fernsehturm von Vilnius und erschossen 14 Menschen - ein vergeblicher Versuch, die Unabhängigkeit Litauens aufzuhalten.

Das letzte herausragende Ereignis am Berg der Kreuze liegt gerade einmal 13 Jahre zurück. Am 7. September 1993 gab sich Papst Johannes Paul II. die Ehre und zelebrierte in einer eigens dafür errichteten Kapelle eine Messe vor seinen begeisterten Zuhörern. Seither gilt der Kreuzberg auch als heiliger Ort für Katholiken aus aller Welt.

Heute ist der Berg der Kreuze, der in der Vergangenheit immer auch ein Spiegel der jeweils aktuellen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse war, ein Denkmal für Leiden, Liebe und Hoffnung. Noch immer werden täglich Kreuze in den Berg gesetzt mit privaten Bitten um göttlichen Beistand und persönlichen Wünschen; diese gehen aber der Legende nach nur dann in Erfüllung, wenn man das Kreuz mit eigenen Händen hergestellt und mit eigenen Händen eingegraben hat. Was der Philosoph Karl Marx gemeint hat, als er von der Religion als dem „Opium des Volkes“ schrieb, hier erhält man einen überwältigenden, ja geradezu unheimlichen Eindruck davon. Für ihn war Religion „ein Ausdruck des Leidens, ein Seufzer der Mühseligen und Beladenen, ein Protest gegen ihr Elend“.

Wie viele Kreuze in diesem mysteriösen Berg stecken, weiß kein Mensch ganz genau. Anfang der 1990er Jahre hatten Studenten der Universität Vilnius zum letzten Mal versucht, das Geheimnis zu ergründen. Vergeblich: Als sie 50.000 Kreuze gezählt hatten, gaben sie auf - das Kreuzchaos entzog sich jeder rationalen Analyse. Für alle Gläubigen ein weiterer Beweis dafür, dass Gott mit dem Verstand allein niemals begriffen werden kann.

(aus: Rhein-Main-Presse vom 25.11.06)